Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 39 (1949)

Heft: 1

Artikel: Die Lehre von der Kirche nach der Auffassung der altkatholischen Kirche

Autor: Rinkel, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lehre von der Kirche nach der Auffassung der altkatholischen Kirche

Wenn schon die hier folgende Vernehmlassung von dem Unterzeichneten aufgestellt ist, so will sie dennoch kein bloss persönliches Zeugnis sein, von dem andere, gleich persönliche Zeugnisse das Recht hätten, abzuweichen; sondern sie will, wie der Titel besagt, in kurzen Zügen und in engstem Anschluss an das vom «Ausschuss für die Kirche» unterbreitete Schema eine Darlegung über die «Lehre von der Kirche» geben, zu welcher sich die Kirchen bekennen, die sich am 24. September 1889 in der sog. «Utrechter Union» zusammengeschlossen haben. Das heisst also, dass die Zuverlässigkeit des hier niedergelegten Zeugnisses nicht in der Autorität des Verfassers begründet ist; denn die altkatholische Kirche anerkennt keine autoritative Stimme eines einzelnen, der mit Ausschliessung der Stimmen anderer, ex cathedra der Verkünder der norma fidei et morum sein könnte, sondern es soll damit gesagt sein, dass es die Aufgabe eines Bischofs ist, der treue Hüter und Zeuge des kirchlichen Glaubens zu sein; und es will weiter heissen, dass das hier niedergelegte Zeugnis in gleicher Weise von jedem Bischof der altkatholischen Kirche abgegeben werden könnte und unterschrieben wird. «So lehren wir in allen Kirchen.» (1. Kor. 4/17; 7/17.)

Darum soll in erster Linie festgestellt werden, welches die Kirche ist, die hier spricht. Denn die Frage: «Seit wann datiert eure Kirche?» ist in der ökumenischen Begegnung nicht ungewöhnlich. Darum kann das oben genannte Datum — September 1889 — irreführend sein. Es ist ohne weiteres einleuchtend, dass Kirchen, die sich in einer Union zusammenschliessen, schon vorher ein selbständiges Dasein gekannt haben. Nun wird aber die Existenz der altkatholischen Kirche öfters als ein «Entstehen», eine «Neugründung» nach dem Jahre 1870 angesehen, und zwar infolge der Promulgierung der vatikanischen Dogmen von der Unfehlbarkeit und dem Universalepiskopat des Papstes. Diese Betrachtungsweise wird jedoch von den in der Utrechter Union verbundenen Kirchen als prinzipiell unrichtig abgelehnt. Es ist richtig, dass es seit dem

vatikanischen Konzil mehrere Kirchen gibt, die sich das Prädikat «altkatholisch» beigelegt haben und sich selbständig organisierten. Aber diese Gruppen von Gläubigen taten dies und konnten dies tun, weil sie Anschluss suchten an die «Kirche von Utrecht», welche Kirche damals so wie heute den offiziellen Namen trägt «Römisch-Katholiken der altbischöflichen Klerisei» oder, wie es im kirchlichen Sprachgebrauch gewöhnlich heisst: «die altkatholische Kirche der Niederlande». Diese Kirche beansprucht, die niederländische Repräsentantin der abendländisch-katholischen Kirche zu sein, die in den Niederlanden ihren Ursprung auf den hl. Willibrord zurückführt, der im Jahre 691 seine apostolische Sendung im Lande der Friesen antrat.

Es waren vor allem hierarchische, kanonische, disziplinäre, nicht in erster Linie dogmatische Kontroversen, die am Anfang des 18. Jahrhunderts zu einem Konflikt mit Rom geführt haben. Infolgedessen trennte sich zwar die niederländische Kirche von der Kirche Roms, stellte sich aber nicht ausserhalb der Einheit der katholischen Kirche des Abendlandes, so wenig, wie dies die Kirche von England tat, obgleich diese zudem noch dem Einfluss der Reformation ausgesetzt war. Die Ernennung eines zweiten «Erzbischofs von Utrecht» durch die Kirche von Rom im Jahre 1853 neben dem alten historischen Nachfolger des hl. Willibrord ist eine Anomalie in der katholischen Welt, die nicht auf Rechnung der «Kirche von Utrecht» gestellt werden kann. Diese bleibt trotzdem die wahre Repräsentantin der abendländisch-katholischen Kirche in den Niederlanden und muss deshalb alle diejenigen «Katholiken», die sich Rom unterstellen, als gegen ihren eigentlichen bischöflichen Hirten ungehorsam Gewordene betrachten.

Aber auch diejenigen Kirchen, die sich unter Ablehnung der vatikanischen Dogmen nach dem Jahre 1870 in Deutschland, der Schweiz, Österreich und sonstwo in Europa sowie auch unter den polnischen Einwanderern in Nordamerika organisierten, wollen nicht als «neue», in jenen Tagen «entstandene» Kirchen angesehen werden. Sie organisierten sich aus Gruppen römischer Katholiken, die die Irrtümer Roms ablehnten und jener alten katholischen Kirche treu bleiben wollten, die ihren Ursprung auf die Verkündigung der Apostel und ihrer Nachfolger zurückführt und die vor dem Bruch zwischen Osten und Westen, zusammen mit der morgenländischen katholischen Kirche, die eine, ungeteilte katholische Kirche bildete. Alle der «Utrechter Union» angehörigen «alt-

katholischen Kirchen» wollen sich also als die Repräsentantinnen und Fortsetzung jener abendländisch-katholischen Kirche betrachtet wissen, die ihren Ursprung vom ersten Jahrhundert her ableitet.

Diese geschichtliche Darlegung war deshalb notwendig, weil sie den Standpunkt der altkatholischen Kirche, ihr Glaube sei derjenige der alten, ungeteilten Kirche, begründet und erklärt. Deshalb fängt auch die «Utrechter Erklärung der Bischöfe der altkatholischen Kirche» an mit dem Satz:

1. «Wir halten fest an dem altkirchlichen Grundsatz, welchen Vincentius von Lerinum ausgesprochen hat: Id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est: hoc est etenim vere proprieque catholicum. Wir halten darum fest an dem Glauben der alten Kirche, wie er in den ökumenischen Symbolen und in den allgemein anerkannten dogmatischen Entscheidungen der ökumenischen Synoden der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends ausgesprochen ist.» Auf Grund dessen heisst es weiter:

2. «Als mit dem Glauben der alten Kirche im Widerspruch stehend und die altkirchliche Verfassung zerstörend verwerfen wir die vatikanischen Dekrete vom 18. Juli 1870 über die Unfehlbarkeit und den Universal-Episkopat oder die kirchliche Allgewalt des römischen Papstes. Das hindert uns aber nicht, den historischen Primat anzuerkennen, wie denselben mehrere ökumenische Konzilien und die Väter der alten Kirche dem Bischof von Rom als dem primus inter pares zugesprochen haben mit Zustimmung der ganzen Kirche des ersten Jahrtausends.»

3. «Wir verwerfen auch, als in der heiligen Schrift und der Überlieferung der ersten Jahrhunderte nicht begründet die Erklärung Pius IX. vom Jahre 1854 über die unbefleckte Empfängnis Mariä.» Gleichfalls werden andere dogmatischen Dekrete verworfen, wie «die Bulle Unigenitus, Auctorem fidei», sowie der Syllabus vom Jahre 1864, soweit sie mit der Lehre der alten Kirche im Widerspruch stehen. Überdies werden «alle diejenigen Proteste, welche die altkatholische Kirche von Holland in früherer Zeit bereits gegen Rom erhoben hat», erneuert. In bezug auf das Konzil von Trient wird erklärt: «Wir nehmen das Konzil von Trient nicht an in seinen Entscheidungen, welche die Disziplin betreffen, und wir nehmen seine dogmatischen Entscheidungen nur soweit an, als sie mit der Lehre der alten Kirche übereinstimmen.»

Es könnte aus dem obenstehenden geschlossen werden, dass die Frage nach der Lehre von der Kirche, wie sie in der altkatholischen Kirche vertreten wird, beantwortet werden könnte mit einem Hinweis auf die Lehre der alten Kirche überhaupt. Allein, der Glaubensbesitz der alten Kirche wird gehütet, weitergetragen und immerfort von neuem durchdacht durch die lebendige Tradition, d. h. durch das Glaubensdenken der Kirche. Wenn auch dieses Glaubensdenken an sein unveränderliches Objekt, das depositum fidei, gebunden ist, so kommt es doch nie zur Ruhe, sondern jedes Geschlecht und jedes Jahrhundert verarbeitet es immer wieder von neuem.

Ehe wir unsere Gedanken über die Lehre von der Kirche näher darlegen — wir möchten betonen, dass diese Lehre einerseits unverbrüchlich mit der Lehre von der Offenbarung und darum mit der Lehre von der Hl. Schrift und der Tradition zusammenhängt, andrerseits die Lehre von Amt und Sakramenten involviert —, möchten wir die Lehrsätze des in der altkatholischen Kirche der Niederlande in Gebrauch stehenden «Katechismus der Glaubens- und Sittenlehre» über die Kirche erwähnen. Es versteht sich, dass dieser nur für den Unterricht der Katechumenen bestimmte Katechismus keine ausgearbeitete Theologie geben kann und dass überdies auch manches, was über die Kirche gesagt wird oder gesagt werden kann, nicht hier, sondern in andern Teilen des Katechismus behandelt wird. Für unsern Zweck dürfte es aber genügen, hier nur vier Lektionen anzuführen. Sie sind zwar in Frage- und Antwortform abgefasst, doch wollen wir uns auf die Wiedergabe der Antworten beschränken.

§ 18. Die Gründung der Kirche. 1. Jesus Christus hat das Reich Gottes gepredigt, d. h. die Gemeinschaft aller derjenigen, die durch Ihn erlöst und mit Gott versöhnt sind und die Gott als ihren höchsten Herrn und Meister anerkennen.

2. Jesus Christus hat ausdrücklich gesagt, dass sein Reich «nicht von dieser Welt» ist, es ist ein geistiges Reich.

3. Das Reich Gottes offenbart sich in irdischer Gestalt in der Kirche Christi.

4. Jesus Christus hat von dieser Kirche gesprochen als von einer Gemeinschaft auf Erden aller derjenigen, die an Ihn glauben; seine Kirche wird jeder irdischen Macht gegenüber standhalten.

5. Die Kirche ist durch Jesus Christus gegründet, aber sie ist

erstmals sichtbar geworden am Pfingstfest durch das Herabkommen des Heiligen Geistes.

6. Bald wurde das Evangelium auch den Heiden verkündet, weil es für alle Menschen bestimmt ist.

7. Die Kirche Christi wird gebildet durch alle, die an Ihn glauben und auf seinen Namen getauft sind.

§ 19. Das Wesen der Kirche. 1. Die Beziehung zwischen Jesus Christus und seiner Kirche besteht darin, dass Er das Haupt der Kirche und sie sein Leib ist.

2. Damit soll gesagt sein, dass die Kirche alles Leben aus Jesus Christus und durch Ihn erhält und dass alle, die zu ihr gehören, in einer lebendigen, geistigen Gemeinschaft mit Jesus Christus, ihrem Herrn, verbunden sind.

3. Das Glaubensbekenntnis der Kirche lautet: Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche.

4. Damit wollen wir sagen, dass die Kirche Christi erkannt wird an ihrer Einheit, ihrer Heiligkeit, ihrer Katholizität und ihrer Apostolizität. Darum nennen wir dies die vier Kennzeichen der Kirche.

5. Die Kirche Christi ist eins; d. h. dass sie nur einen Herrn hat, einen Glauben bekennt und durch eine Taufe zur Vergebung der Sünden alle zu Kindern Gottes macht.

6. Die Kirche Christi ist heilig; d. h. dass sie den Heiligen Geist besitzt, das heilige Evangelium verkündet und ihre Glieder zu einem heiligen Leben ruft.

7. Die Kirche Christi ist katholisch, d. h. dass sie alles, was Christus ihr gegeben hat, rein aufbewahrt und lehrt und es für alle Menschen und alle Zeiten und Orte bereit hält.

8. Die Kirche Christi ist apostolisch, d. h. dass sie alle Jahrhunderte hindurch dasselbe Evangelium verkündigt, dasselbe Amt besitzt und dieselben Sakramente spendet wie in den Tagen der Apostel.

9. Gehören alle «Kirchen» unserer Zeit zu der Kirche Christi?

Eine Kirche gehört zur Kirche Christi, wenn sie durch ihre Lehre und ihr Leben dartut, dass sie ein Teil der «Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche» ist.

§ 20 behandelt die Verfassung der Kirche. 1. Die äussere Verfassung der Kirche besteht darin, dass sie Hirten hat, die sie leiten;

dass sie Sakramente besitzt, durch welche sie Gottes Gnade empfängt, und dass sie einen Gottesdienst (Kultus) hat, durch den sie zu Gott betet, ihn lobt und ihm dankt.

2. Jesus Christus selbst hat diese äussere Einrichtung der Kirche im Prinzip angedeutet, indem er zwölf Apostel wählte, indem er Sakramente einsetzte und indem er gebot, dass seine Jünger in seinem Namen zusammenkommen sollten.

3. Die Einrichtung der Kirche ist weiter geregelt durch die Apostel, welche Bischöfe, Priester und Diakone als Hirten der Kirche eingesetzt haben.

4. Die Aufgabe dieser Hirten ist «die Kirche Gottes zu weiden», wie «Diener und Austeiler der göttlichen Geheimnisse».

5. Die Kirche legt Zeugnis ab von ihrem Glauben durch ihr Glaubensbekenntnis oder Symbolum, und sie tut dies auf einer allgemeinen Kirchenversammlung, auf einem Konzil (ökumenisches Konzil) oder Synode.

6. Hat Jesus Christus Einen angewiesen, der hier auf Erden als Haupt der Kirche auftreten sollte? Nein, so wie nach Christi Wort keiner unter den Aposteln der Erste sein sollte, so ist auch unter den Bischöfen keiner das ausschliessliche und unfehlbare Haupt der Kirche.

7. Das Merkmal der wahren Kirche ist, dass sie Hirten hat, die ihr Amt von der Kirche empfangen haben und die darin das Werk der Apostel fortsetzen.

8. Dies nennt man die apostolische Nachfolge oder die apostolische Sukzession.

Schliesslich behandelt § 21 (Die Kirche und der Mensch) die Sendung und Aufgabe der Kirche. 1. Der einzige Mittler, durch den wir selig werden können, ist unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Erlöser aller Menschen.

2. Um uns seines Erlösungswerkes teilhaftig werden zu lassen, bedient Jesus Christus sich seiner Kirche, der er die Aufgabe zugewiesen hat, die Leiterin und Mutter zu sein aller derjenigen, die an Ihn glauben.

3. Die Kirche erfüllt diese Aufgabe in erster Linie durch die Verkündigung des Evangeliums, durch das sie allen Menschen die Botschaft von Jesus Christus bringen und sie zur Bekehrung bewegen soll.

4. Zweitens erfüllt die Kirche ihre Aufgabe durch die Spendung der Sakramente, durch welche sie uns des Heiles in Jesus Christus teilhaftig werden lässt.

5. Drittens erfüllt die Kirche ihre Aufgabe durch ihr innerliches Leben und durch ihren Kultus, durch die sie das christliche Leben in uns bewahrt und stärkt.

Zunächst wollen wir zu den angeführten Sätzen unseres Katechismus einige Bemerkungen machen.

Wenn in § 18 gesagt wird, dass Christus die Kirche «gegründet» hat, so wollen wir zunächst diesen Vorbehalt machen, dass damit keine endgültige Antwort auf die Frage nach dem «Ursprung» der Kirche gegeben ist. Wir sind überzeugt, dass dieser Ursprung der Kirche viel weiter in der Offenbarungsgeschichte zurückliegt und schon unter Israel von der «Kirche» gesprochen werden kann. Der Katechismus will sagen, dass die «Kirche», mit welcher der Christ zu tun hat, ihr Offenbarwerden, ihr Sichtbarwerden und vor allem ihren Charakter als «Gemeinschaft der Erlösten» ihrem eigenen Herrn und Erlöser Jesus Christus zu verdanken hat. Unsere Theologie sieht «Reich Gottes» und «Kirche» in einem engen Zusammenhang. Sie sind nicht identisch und werden das auch nicht in dieser Zeitlichkeit. Aber das Reich Gottes ist nicht bloss eine eschatologische Grösse, die — wie das bei einer Überspitzung des eschatologischen Gedankens öfters geschieht — die Kirche zu einem armen und leeren Begriff herabsetzt und den Herrn der Kirche zu nicht viel mehr als zu einem zweiten Johannes den Täufer macht. Die Kirche ist der Ort, die Sphäre, der Organismus des Heiles, wo das Reich Gottes offenbar und sichtbar wird; obschon wir nicht vergessen, dass diese «sichtbare» Kirche das Reich Gottes nur mangelhaft repräsentiert, wie ein Acker, auf dem auch Unkraut gedeiht, wie das Netz, in dem die guten und die schlechten Fische durcheinander gemischt sind (Mt. 13/24 ff., 13/47 ff.); und dass deshalb diese Kirche in der Tat sich nach der Vollendung sehnt, in welcher sie «herrlich» sein wird, «ohne Flecken oder Runzel». (Eph. 5/27.)

Wenn in § 19 gesprochen wird von dem Wesen der Kirche, dann wird dieses Wesen in der Tat am tiefsten in dem Gedanken ausgedrückt, dass Christus das Haupt des Leibes, der Kirche, ist und dass ihre Merkmale oder ihr Wesen, gemäss der unveränderlichen Ansicht der alten Kirche, in der Einheit, der Heiligkeit, der Katholizität und der Apostolizität bestehen. — Bei diesen Merk-

malen legen wir Nachdruck darauf, dass die Katholizität nicht oberflächlich und allzu bequem nur örtlich-extensiv verstanden werden darf. Die alte Kirche in ihrer abendländischen Gestalt hat nie einen Versuch unternommen, das Wort «katholisch» zu übersetzen etwa mit «communis», «generalis» oder «universalis», weil sie überzeugt war, dass damit der Begriff «katholisch» ärmer und beschränkt werden würde und nicht länger die Fülle des «holon», der Totalität, besitzen würde, der im Begriff des «holon» zum Ausdruck kommt.

Wenn § 20 über die Verfassung der Kirche spricht, so soll nichts anderes gesagt sein, als was in § 19 über das Wesen der Kirche gesagt wurde. Die Verfassung der Kirche ist nicht etwas, das neben oder ausserhalb des Wesens der Kirche steht, wie etwas, das anderer Ordnung oder menschlicher Herkunft wäre, sondern sie will die Auswirkung dessen sein, was in § 19, Nr. 8, über die Apostolizität gesagt worden ist. Die Verfassung (Einrichtung) der Kirche ist in ihrem Wesen inbegriffen, und wo diese Einrichtung angegriffen wird, wird das Wesen der Kirche verwischt und ihr Gewalt angetan. Darum ist § 20 sub 7 sehr wichtig.

Das gleiche gilt in bezug auf das in § 21 Gesagte über die Mission und Aufgabe der Kirche. Evangeliumsverkündigung — diese in ihrem vollen Umfang verstanden als Predigt des Dogmas und Ethos und den ganzen Dienst der Caritas inbegriffen — und Spendung der Sakramente und Kultus sind Aufgaben, ohne welche die Kirche nicht Kirche sein kann und sich von ihrem Herrn und Haupt loslöst, «der durch seinen Heiligen Geist seinen Leib, die Kirche, leitet und heiligt», wie die alte Kirche in einem ihrer Gebete (das noch in der Karfreitagsliturgie erhalten ist) zu beten pflegte.

Es dürfte nun angemessen sein, diese Gedanken in einen grösseren Zusammenhang zu stellen, um so mehr als, wie wir schon bemerkten, die angeführten Katechismusaussagen nicht alles enthalten, was das Bild der Kirche in ihrer ganzen Gestalt ausmacht. «Das Dogma» ist überdies ein besserer Ausdruck für das Bekenntnis der Kirche als «die Dogmen». Das Dogma ist nicht die Summe mehr oder weniger zusammenhängender Lehren, sondern ein Ganzes, ein «holon», das «katholische Dogma». Und eine bestimmte Seite dieses Dogmas lässt sich nicht vollkommen und deutlich betrachten, ohne dass das Ganze, das «holon», darin einbezogen wird.

Dann muss von vornherein feststehen, dass dieses Dogma auf Gottes Offenbarung beruht und dass die Kirche Trägerin und

Hüterin dieser Offenbarung ist. Wir drücken uns absichtlich so aus, nicht weil wir die Bibel irgendeiner Instanz, die man vielleicht sehr menschlich auffassen könnte, unterzuordnen beabsichtigen, sondern um der Gefahr vorzubeugen, dass man die Bibel zu einem Buch macht, das in der Luft schwebt und das eigentlich nirgends seinen Platz hat; oder auch, dass man sie zu einer Autorität macht, aus der jeder seine eigene subjektive Autorität schöpft. Gott hat sich mit seiner Offenbarung an Menschen gewandt, und diejenigen, die sie gehört, ihr gehorcht und sie weitergegeben haben, waren «die Seinigen» in dem Sinne, in welchem die Theologie auch vor der Offenbarung, die in Jesus Christus geschah, von «der Kirche» zu sprechen beabsichtigt.

Die Bibel ist die Urkunde dieser Offenbarung und kam durch diese und infolge dieser Offenbarung, also historisch nach ihr, zustande. Deshalb ist diese Bibel, wie auch die Offenbarung selber, der Besitz der «Kirche», das in ihre Hände gelegte schriftliche Zeugnis von allem, was Gott in Worten sprach und in Taten verrichtete. Und indem sie die Offenbarung verkündigt und weiterträgt, lässt die Kirche sich leiten, richten und unterweisen durch diese Bibel als das von Gott gewollte, deshalb autoritative Zeugnis seiner Offenbarung. Damit kommt die Frage in Wegfall, ob die Kirche älter sei als die Heilige Schrift; denn es ist die Offenbarung, welche sowohl die Kirche stiftet als auch die Bibel formt, und chronologische Berechnungen können hier keine Prärogative schaffen. Gleicherweise wird auch die andere Frage überflüssig, ob die Kirche über der Bibel stehe oder umgekehrt; denn beide sind «in origine» in ihrem Ursprung nicht das Werk von Menschen, sonden des sich offenbarenden Gottes. Aber die Kirche, die die Offenbarung in der ihr geschenkten Bibel weiterträgt, ist dadurch die Kirche der Tradition, die Kirche, deren Aufgabe und Mission das «tradere» ist. Die Tradition ist das Glaubensdenken der Kirche, ist die Tat, in welcher die Kirche von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert die Offenbarung Gottes gemäss dem Zeugnis der in ihre Hände gelegten, durch Gottes Geist inspirierten Heiligen Schrift bewahrt, verkündigt, erklärt, weiterträgt und weitergibt. Selbstverständlich findet diese Aktion, dieses «tradere», dieses Denken des Glaubens auch seinen Niederschlag, seinen eigenen Niederschlag, neben der Bibel. Aber es ist klar, dass dieser Niederschlag kein anderer sein kann oder darf als der, welchen die Kirche selbst aus der in der Heiligen Schrift bezeugten

Offenbarung Gottes schöpft. Es ist hier nicht der Ort, die Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Tradition näher zu erörtern; für unsern Zweck genügt es — aber es ist auch notwendig — zu sagen, dass die Kirche nicht ein nachträgliches Ergebnis der Bibel ist, noch weniger, dass sie eine auf dem Weg historischer Tradition gewachsene Selbständigkeit hätte, welche mehr oder weniger mit der Bibel im Widerspruch stünde; sondern sie ist Gottes Schöpfung, die die Heilige Schrift als Quelle ihrer Verkündigung und die Tradition als Form ihrer Wirksamkeit in einem Atem nennt und beide als von Gott ihr gegebene Faktoren im rechten Zusammenhang hält.

Denn: wer und was ist «die Kirche?» Diese Kirche, die von ihrem Herrn die sichtbare Gestalt bekam am ersten Pfingstfest — schon dies sollte uns verbieten, mit unserer Theologie der Verlegenheit in die Idee der «unsichtbaren Kirche» zu flüchten —, ist nach dem mächtigen Wort des heiligen Paulus der Leib, dessen Haupt Christus ist. Er gibt diesem Leib das Leben und Er selber lebt in diesem Leib. Es ist dies nun gewiss ein Ausdruck, den keine Theologie vernachlässigen wird, aber der unseres Erachtens nur von der wahrhaft katholischen Theologie genügend tief erfasst wird, wo sie sagt, dass dieses Wort für sie nicht ein sprachliches Bild, sondern höchste, göttliche Realität ist. Und dann versteht sie es so, dass die Kirche, als die Stiftung Jesu Christi, als Ergebnis seines Erlösungswerkes, die in ihrer Gemeinschaft alle zusammenfasst, die an Ihn glauben und auf Ihn getauft sind, d. h. durch Ihn erlöst und in Ihm mit Gott versöhnt sind, die Form und die Gestalt ist, in der Christus mit den Seinigen ist und hier auf Erden sein Erlösungswerk fortsetzt. Wenn die Theologie dies mit dem Gedanken umschreiben will, dass die Kirche die Fortsetzung der Inkarnation ist, so kann unsere Theologie dagegen nichts einzuwenden haben wenn nur im obigen Sinn verstanden. Deshalb bildet die «Lehre von der Kirche» mit der Christologie zusammen das Herzstück unseres theologischen Denkens. Deshalb heisst die Kirche unsere «Mutter», wie Gott unser «Vater» heisst, und es kann keiner Gott Vater nennen, der nicht die Kirche zur Mutter hat. Deshalb schrecken wir nicht vor dem Wort zurück, dass «ausserhalb der Kirche kein Heil ist: denn die Kirche «ist» der Leib Christi und «es ist in keinem andern Heil».

Wenn nun die Kirche der Leib Christi ist, so ist es auch notwendig, dass ihre ganze Verfassung von Christus gewollt und bewirkt ist; und überdies, dass das Heilswerk, das in ihr geschieht,

von Anfang bis zum Ende, in Gestalt und Ziel sich vollzieht, gemäss dem Willen und durch die Wirkung desselben Christus, der ihr Haupt ist und der in ihr lebt durch seinen Geist. Das bedeutet für uns, dass Amt und Sakrament zu ihrem Wesen gehören, und zwar so, dass die Kirche ohne diese nicht sein kann und dass diese ausserhalb der Kirche sinnlos, Karikatur und Blasphemie sind. Eine Kirche, welche glaubt, ohne Amt auskommen zu können oder die das Wirken des Heilswerkes in einer Art von Glaubensübermut dem Heiligen Geist überlässt, der weht, wo immer er will, verkennt die göttliche Barmherzigkeit ihres Herrn und Hauptes, der sich einen Leib, d. h. einen Organismus in der Kirche wählte, und schneidet sich selbst vom Leben der Gnade ab. Ein Amt, das glaubt, sich aus eigener Kraft, ohne Berufung durch die Kirche, aufrechterhalten und fortsetzen zu können, ist Charlatanismus; und ein sakramentales Handeln, zu dem keine Kirche einen Auftrag erteilt und in dem also nicht wahrlich Christus der eigentliche Minister ist, ist Magie.

So beherrscht «die Kirche» beides: Amt und Sakrament; sie lebt und atmet in beidem ihr göttliches Leben weiter, und diese beiden haben nur soweit Bedeutung und Wahrhaftigkeit, als sie vollkommen, in Berufung und Ziel, in Aufgabe und Wirkung, im Leibe der Kirche inkorporiert sind. Deshalb handelt es sich hier um das «apostolische» Amt und um das wahrhaft «katholische» Sakrament. Das Amt kann nicht etwas Willkürliches oder jedermanns Gut sein. Die alte Kirche hat wahrhaftig das allgemeine Priestertum der Gläubigen nicht vernachlässigt, sondern es in Hinsicht auf jeden bekannt, der im Doppelsakrament der Initiation, d. h. durch die Taufe zur Vergebung der Sünden und durch Handauflegung unter Gebet zum Empfang des Heiligen Geistes, in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurde; aber sie wusste von Anfang an, dass das ministerielle Amt der Kirche ausschliesslich dem gegeben war, «der von Gott berufen war».

Die Grundlage des Amtes in der Kirche ist das Apostelamt, und wenn der alte katholische Glaube sieht, wie gemäss dem Willen und unter der Leitung der Träger dieses Apostolates, das Amt sich in den Ämtern von Bischof, Priester und Diakon entfaltet, dann gründet er dies auf das Zeugnis des Neuen Testamentes und auf die Deutung, die die älteste Kirche in ihrem traditionellen Glaubensdenken und Glaubensleben ihm gegeben hat. Nach dieser Deutung ist dieses Amt eine Berufung von Gott her, die durch die Hand-

auflegung der Kirche verwirklicht wird; ein Amt, das die Kirche nötig hat, das also «zum Behufe der Kirche» verliehen wird; ein Amt, das keiner ausserhalb der Kirche besitzen oder sich anmassen kann, das also «im Auftrag der Kirche» gegeben wird; aber darum auch wahrlich ein heiliges, ein sakramentales Amt, das ein göttliches Charisma besitzt; ein Charisma, das der Heilige Geist durch die Kirche gibt und das von jeder menschlichen Willkür unabhängig ist. Es ist unsere Überzeugung, dass im Amt die Kirche ihre Katholizität und ihre Apostolizität bewahrt und offenbart und dass die apostolische Sukzession — d. h. die unaufhörliche und regelmässige Fortsetzung des apostolischen Amtes, im Auftrag der Kirche, zum Behufe der Kirche, durch sakramentale Handauflegung durch die Kirche — einer der tiefsten Wesenszüge der Kirche ist, ohne welche sie kein «Leib Christi» sein kann.

Grundlage der Sakramente ist der Wille des Herrn, des Hauptes der Kirche, der durch die Sakramente seiner Kirche und ihren Kindern seine Gnade mitteilt. Die Theologie verbietet, das Sakrament «nur» als ein Zeichen oder Siegel anzusehen, und gebietet, es als die direkte Gabe des Herrn, dessen Wort keine Bildersprache und dessen Tat kein Symbol ist, anzunehmen. Ein «Sakrament», das nur abbilden will, was einmal gegeben werden wird, ist blosse Zeremonie; und ein «Sakrament», das zu versiegeln vorgibt, was schon gegeben ist, ist eine Überflüssigkeit. In den Sakramenten und durch sie gibt der Herr, als der regelrechte und wahrhaftige Geber der Gnade, sein Heil. Wer dies eine magische Wirkung «ex opere operato» nennt, vergisst, dass der Herr, das Haupt der Kirche, die sein Leib ist, selbst dahintersteht, selbst handelt, wahrhaftig wirkt durch das gleichfalls von ihm verordnete ministerielle Handeln der Kirche, welche, als sein Leib, nur in menschlichem Mitwirken dem Gebot ihres souveränen und wahrhaftigen Hauptes Gehorsam leistet.

Eine ins einzelne gehende Erörterung der sieben Sakramente der Kirche fällt ausserhalb des Rahmens dieses Beitrags. Nur soll bemerkt werden, dass besonders die altkatholische Theologie niemals beunruhigt wird durch das Problem der «Siebenzahl», sondern mehr durch den Begriff, besser gesagt die Definition von «Sakrament», welche, in scholastischer Zeit formuliert, der römischen Theologie viele Schwierigkeiten bereitet und die reformatorische Theologie zu der Annahme von nur zwei Sakramenten gezwungen hat. Die Theologie kann alles gewinnen, wenn sie nicht von einer Definition ausgeht, in die sie ihre Sakramente wie in ein

Mieder hineinzwängt, das nur selten passt, sondern jede Handlung, die die Kirche als sakramental präsentiert, auf ihren eigenen Wert und auf ihre eigene Bedeutung hin untersucht. Wir sind davon überzeugt, dass dann eine grössere Übereinstimmung zwischen «katholisch» und «reformatorisch» möglich erscheinen würde, als die gegenseitige Theologie heute glaubt konstatieren zu können. — Weiter soll hier auf Grund des oben Gesagten erklärt werden, dass die altkatholische Theologie die Taufe wahrlich als den Moment der Wiedergeburt auffasst; dass ihre Eucharistie eine Feier ist des wahrhaft präsenten Herrn, der in seiner Präsenz nicht sein «ein für allemal» geltendes Opfer wiederholt, sondern durch seine wahrhaftige Gegenwart dieses Opfer in ein fortwährendes Heute setzt und so dessen ewige Gültigkeit verwirklicht, dass ihre «Firmung» oder ihre Konfirmation die andere Seite des Taufsakramentes ist, durch das der Getaufte die bei seiner Taufe abgelegten Gelübde bewusst auf sich nimmt in der Kraft des ihm geschenkten Heiligen Geistes; dass die Reconciliatio für sie der Weg ist, auf dem der Mensch, der die Gnade seiner Taufe schändete, in den Stand des «Vergeben-Seins» zurückgeführt wird; dass die Krankenölung der vergebende Trost ist, speziell auf den kranken Sünder angewandt; dass die Weihe zu den Ämtern ein hervorragendes Sakrament ist, wie oben dargestellt wurde; und dass die Eheeinsegnung nicht bezweckt, die Ehe selber zu einem Sakrament zu erhöhen (weder Heilige Schrift noch Tradition lehren solches), sondern sie ist das Sakrament, das die Ehe in die Sphäre der Gnade hineinversetzt.

Das Prinzipielle, das wir hier noch einmal wiederholen möchten, ist, dass die Kirche, wie sie einerseits nach ihrem Ursprung, d. h. von Gottes Offenbarung her, sowohl der Heiligen Schrift als auch der Tradition in gleicher Weise dient, und diese ihr dienen, diesen beiden ihre Autorität verleiht und sie mit ihrer Autorität der Welt näherbringt — andrerseits in ihrem Amt kontinuiert und in ihren Sakramenten das Heilswerk ihres Herrn und Hauptes fortsetzt. Das credo ecclesiam, unam, sanctam, catholicam et apostolicam, muss jedesmal wieder zu ihrem Fundament zurückkehren — durch das ja die Kirche nicht ein sachliches Objekt sondern ein Glaubensobjekt (credo ecclesiam) ist — dass sie der Leib Christi, ihres Hauptes, ist. Hierauf beruht alles; hier liegt das mysterion mega, das sacramentum magnum, von dem Paulus Eph. 5/32 spricht; und hier liegt die Erklärung aller grossen Gedanken, welche der Apostel der Kirche widmet, wenn er sie bezeichnet als «der heilige

Tempel im Herrn» und «die Wohnung Gottes im Geiste», «die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und das Fundament der Wahrheit» usw.

Wir glauben damit eine genügende und deutliche Umschreibung der Stellung und der Bedeutung der Lehre von der Kirche in der altkatholischen Theologie gegeben zu haben. Es könnte hier nun noch, als Schlussfolgerung, eine Beantwortung folgen jener in dem unterbreiteten Schema aufgestellten Fragen in bezug auf: die Gründung der Kirche, ihre heutige Organisation im Verhältnis zur neutestamentlichen Lehre und Praxis, ihre Botschaft und Sendung, ihr Verhältnis zur Welt, zum Reich Gottes, ihre Kontinuität, das Wesen ihrer Autorität. Unserer Ansicht nach sind diese Fragen in unsern Darlegungen behandelt und beantwortet worden, und eine Wiederholung würde diesen Aufsatz nur unnötig verlängern. Vielleicht verdient noch diese Frage — zum Schluss — eine Antwort: Welchen besonderen Beitrag kann nach unserer Meinung unsere Kirche zu der ecclesia universalis leisten? Vielleicht ist auch darauf eine Antwort überflüssig. Denn aus den obigen Zeilen wird deutlich geworden sein, dass es eine ursprünglich katholische Anschauung über die Kirche gibt, welche weder durch reformatorische Gedanken abgeschwächt und verflüchtigt noch durch römisch-hierarchisches Denken erstarrt und verweltlicht ist. Das Festhalten und Weitergeben dieser ursprünglich-katholischen Auffassung darf unser Beitrag an die «allgemeine Kirche» sein, welcher Ausdruck wohl nichts anderes als «ecclesia catholica» meinen kann. Unsere Kirche ist wohl fest überzeugt, dass sie im ökumenischen Denken und Wirken keine numerische Bedeutung hat — wir glauben auch, dass die Zahl keiner einzigen Kirche Bedeutung vor Gott und Menschen verleihen kann —, sondern dass ihre Bedeutung nur darin liegt, wahrhaft katholisch zu sein und an dieser Katholizität in Treuen festzuhalten, sowie diese treu zu bezeugen und weiterzugeben. Die Überzeugung, dass sie diese Katholizität besitzt, ist für sie kein Grund, im Bewusstsein ihres eigenen Reichtums hochmütig abseits zu stehen und abzuwarten, bis andere sich auf ihre Seite stellen oder, kühner noch, sich ihrem Dogma unterwerfen, sondern bestimmt sie im Gegenteil, sich von ganzem Herzen am ökumenischen Gespräch der Kirchen zu beteiligen, auf alle zu horchen, von allen zu lernen, und dabei von ihrem eigenen Glaubensbesitz Zeugnis abzulegen. Schon die bekannten Unionskonferenzen der Jahre 1874/75 in Bonn unter dem Vorsitz von Prof. Dr.

Ign. von Döllinger gaben zu diesem Gespräch den Anstoss, und die im Anfang genannte Utrechter Bischofserklärung vom 24. September 1889 drückte die ökumenische Gesinnung der altkatholischen Kirche prinzipiell aus in folgenden Worten: «Wir hoffen, dass es den Bemühungen der Theologen gelingen wird, unter Festhaltung am Glauben der ungeteilten Kirche eine Verständigung über die seit den Kirchenspaltungen entstandenen Differenzen zu erzielen. Wir ermahnen die unserer Leitung unterstellten Geistlichen, in der Predigt und bei dem Unterrichte die wesentlichen christlichen Glaubenswahrheiten, zu welchen sich die kirchlich getrennten Konfessionen gemeinsam bekennen, in erster Linie zu betonen, bei der Besprechung der noch vorhandenen Gegensätze jede Verletzung der Wahrheit und Liebe sorgfältig zu vermeiden und die Mitglieder unserer Gemeinden durch Wort und Beispiel anzuleiten, Andersgläubigen gegenüber sich so zu verhalten, wie es dem Geiste Jesu Christi entspricht, der unser aller Erlöser ist.» Von diesem Gedanken geleitet, ist es unser heissester Wunsch, mitzuwirken beim Ebnen der Wege, auf denen die Kirchen, die die Ökumene lieben, zum «corpus indivisum Christi» gelangen mögen, denn «es ist unter dem Himmel kein anderer Name, in dem wir selig werden können»[1]).

Andreas Rinkel,
Archiepiscopus Ultraiectensis

---

[1]) Diese Arbeit ist die deutsche Übersetzung zum Bericht «Das Wesen der Kirche» der Kommission über Glauben und Verfassung.